

Mein Freund Titan

Autor(en): **Ritzmann, Jürg / Tomaschoff, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Freund Titan

Jürg Ritzmann

Bis vor kurzem hätte ich Huygens für einen mehr oder minder erfolglosen norwegischen Eishockeyclub gehalten. In Tat und Wahrheit ist das – wie Ihnen inzwischen jeder Erstklässler fließend in Englisch, Französisch und in gebrochenem Deutsch erklären kann – eine Raumsonde, die jüngst auf dem Saturnmond Titan aufgesetzt hat. Einfach schön. Technologisch gesehen die grösste Herausforderung seit der Erfindung des Styroporbechers: Der Hitzeschild wurde von der Sonde abgestossen, um eine Funkverbindung herzustellen, während das hypermoderne Super-Dingsbums mittels Fallschirm sanft auf dem Titan landete. Glücklicherweise war das Gerät unbesetzt, sonst hätten wir uns irgendeinen schwachsinnigen Spruch anhören müssen, mit Mann, Schritt und Menschheit. – Huygens. Wer weiss, vielleicht werden die Forschungsergebnisse den Durchbruch bei der Kaffeemaschinenproduktion bringen, das Rätsel um das – ach so interessante – Thema um Chris von Rohr's Haarpracht lösen. Oder es lassen sich daraus Rückschlüsse ziehen für die Entwicklung eines genmanipulierten Kraftfutters für posttraumatisierte Rehpinscher.

So unglaublich vieles haben wir der Raumfahrt zu verdanken. Man denke an Teflon. Oder an satellitengesteuerte Nuklearraketen. Na gut, Teflon wurde zwar in Wirklichkeit bei der Suche nach einem neuen Kältemittel entdeckt. Alle diese Errungenschaften schlechtreden, bringt schliesslich auch nichts. Wir wollen dem Fortschritt nicht im Weg stehen. Bei der Markteinführung der Mikrowelle haben ewige Skeptiker ja auch prophezeit, dass jedem nach zweijährigem Gebrauch monströse Palmblätter aus den Ohren wachsen. Nichts ist passiert. Übrigens: Jetzt gibt's auch Textilwaschmittel mit Aloe Vera zu kaufen. Ist doch schön.

Zurück zum Thema. 700 Millionen Dollar hat das Projekt angeblich gekostet. Und was hat der gesagt, nach der Landung, der Sprecher der Europäischen Weltraumbehörde ESA? Na, was hat der gesagt? «Wir haben Steine gesehen.» So, so. Ihr habt Steine gesehen. Eine Reise ins Wallis wäre also billiger gekommen. Huygens sollte etwa 750 Fotos schießen und zur Erde funken. Die Mathematikfreunde unter uns haben es bemerkt: Das macht fast eine Million Dollar pro Bild. Und wir

dachten immer, unsere Hochzeitsfotos seien teuer gewesen. Natürlich hat die Sonde nicht nur Fotos zur Erde gefunkt. Nein, auch Geräusche. Haben wir uns nicht seit Geburt zu hören gewünscht, welche Geräusche der Titan von sich gibt, was dieser interessante Planet der Menschheit zu sagen hat? Das Internet macht's möglich. Tun Sie Ihrem Seelenleben den Gefallen, und laden Sie sich die Geräusche des Titan auf den Computer. Es lohnt sich. Der Klang ähnelt stark jenem eines Staubsaugers, mit dem Sie den leicht feuchten Rasenteppich auf dem Balkon bearbeitet haben. Einfach fantastisch. Im Namen der Wissenschaft.

Die nächste Mission der ESA geht übrigens zur Venus. Klar, der Hauptsitz der ESA liegt ja auch in Paris, der Stadt der Liebe. Da wird es uns tatsächlich warm ums Herz. Denn auf der Venus herrschen immerhin um die 460 Grad Celsius. Gespannt werden wir das Unterfangen mitverfolgen. Nennen wir die Venus-Sonde doch, – nennen wir sie Sternen. Klingt doch gut! Dynamisch. Oh, nein, dieser Name ist bereits besetzt. Von einem norwegischen Eishockeyclub.

